Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1879)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 32. Samstag den 9. August 1879.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 5. 80

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Die Lehrschwestern.

(Corresp. aus dem Kanton St. Gallen.)

Es dürfte auch Ihre Leser aus der Diöcese Basel interessiren, zu vernehmen, wie die St. Gallischen Behörden über die pädagogische Wirksamkeit eines, in der Diöcese Basel gegründeten Ordens, der Lehrschwestern von Menzingen, Kt. Zug, urtheilen. Dem, mir soeben zugekommenen „Amtsbericht des katholischen Administrationsrathes des Kantons St. Gallen" entnehme ich über das, von den Menzinger Lehrschwestern geleitete Töchterpensionat in Rorschach folgendes:

„Aus den Mittheilungen des für die periodische Visitation der Anstalt bezeichneten Kommissärs und insbesondere aus dem Berichte über die Schlußprüfung, haben wir neuerdings die Ueberzeugung geschöpft, daß diese Anstalt ihren guten Ruf, vermöge ihres erziehlichen Charakters und ihrer vortrefflichen Leistungen in den verschiedenen Zweigen einer soliden und zweckmäßigen Bildung für Töchter, bestens zu erhalten versteht. Die Schule ist zwar vorab eine Realschule für Rorschach und Umgebung, aber eben so sehr auch ein Institut für die übrigen Kantone und das Ausland. Ihr Ruf erstreckt sich nicht nur über die zunächst angrenzenden Länder deutscher Zunge, sondern auch über die Alpen, hinüber zu den Völkern italienischer Sprache, ja bis nach Frankreich und England. Dies bringt dem Institut einen universellen Charakter und unterscheidet dasselbe wesentlich von den übrigen Mädchenrealschulen des Kantons. Hiemit im Zusammenhang steht auch die Erscheinung, daß eine Großzahl von Schülerinnen reifern Alters ist und daher auch größere Leistungen voraussetzen läßt."

„Die Thatsache, daß nicht bloß Katholiken, sondern auch Protestanten ihre Töchtern dem Institute anvertrauen, ist wohl der beste Beweis seines wahrhaft ächt christlichen, toleranten Geistes, der die ganze Hausordnung und allen Unterricht durchweht."

„Die Unterrichtsfächer sind: Biblische Geschichte, deutsche Sprache mit Literatur, französische, italienische und englische Sprache, Rechnen, Geschichte und Geographie, Schönschreiben, Buchhaltung, Naturkunde, Haushaltungskunde, Zeichnen, Musik, Gesang, weibliche Handarbeiten und Turnen."

„Es werden in dieser Anstalt somit alle Lehrfächer gelehrt, welche für höhere Mädchenschulen vorgeschrieben sind, und darüberhin noch einige Freifächer. Die Schule hat einen Vorbereitungskurs und drei eigentliche Schulkurse."

„Nach dem Berichte unsers Herrn Prüfungskommissars waren die Resultate in allen Fächern wieder sehr befriedigend, namentlich in der deutschen, französischen und englischen Sprache. Die naturkundlichen Fächer werden nicht in trockener Theorie, sondern in ihrer praktischen Anwendung auf den Gemüsebau und die Haushaltungskunde ertheilt. In dem obersten Kurse wurde namentlich in den fremden Sprachen Vorzügliches geleistet, was indessen zum Theil auch dem günstigen Umstande zu verdanken ist, daß neben den deutschen auch Schülerinnen italienischer und französischer Zunge sich befinden, welch Letztere vermöge der Sprachenverwandtschaft ungemein schnelle Fortschritte machen und auf die Deutschen einen wohlthätigen Einfluß üben, so wie diese hinwieder den Italienerinnen die Erlernung des Deutschen erleichtern."

„Diese ausgezeichnete Schule erfreut sich einer großen Frequenz. Im Schuljahr 1878/79 wurde dieselbe von 87 Schülerinnen besucht. Hievon waren 49 Interne, welche im Pensionate Kost und Logis hatten und 38 Externe, deren Eltern entweder in Rorschach wohnen, oder bei dortigen Verwandten und Bekannten ihre Unterkunft haben. Der Confession nach sind 78 Katholiken und 9 Protestanten, darunter 24 Ausländerinnen." —

Bei den, bekanntlich sehr weitgehenden Anforderungen, welche die herwärtigen Behörden an die Schule stellen, ist dieses amtliche Zeugniß über die Wirksamkeit der ehrw. Lehrschwestern ein geradezu glänzendes!

Um so mehr überraschte mich bei einem Besuche der centralschweiz. Kunst- und Gewerbeausstellung in Luzern*) die Wahrneh-

*) Ein Besucher dieser Ausstellung schreibt uns: „— — und hätte die Ausstellung keinen „andern Nutzen, als daß die Bewohner der „katholischen Kantone hier erkennen, welchen „Antheil am Aufschwunge der central-„schweiz. Volksschule die bei ihnen gastfreund-„lich aufgenommenen kirchlichen Ordensge-„nossenschaften haben, so wäre schon das gro-„ßer Gewinn. Was die Frauenklöster von „Unterwalden, Uri, Schwyz und Zug hier „ausgestellt haben, wird sicherlich Viele, die

mung, daß das Rorschacher Pensionat, trotz seines Umfanges und der hervorragenden Stellung, welche dasselbe unter den Bildungsanstalten unsers Kantons einnimmt, doch eigentlich nur eine Filiale des weit ausgedehntern Töchterpensionates in Menzingen selbst ist und Letzteres zur Zeit nicht weniger als 159 Pensionäre zählt, davon 26 in einem Vorbereitungscurse, 75 in 3 Realklassen und 58 in den 3 Lehrerinnenseminarkursen.

Das heiß' ich die Schulfrage praktisch an die Hand nehmen!

Dem so zeitgemäßen Centralinstitut in Menzingen, das gerade in den Erfolgen seiner weitläufigen Verzweigungen die Vortrefflichkeit seiner Centralleitung bekundet, rufe ich und rufen gewiß mit mir die sämmtlichen katholischen Schulfreunde und Seelsorger der Schweiz: vivat, crescat, floreat!

Aarau und Constanz, oder die Wege zum Altkatholizismus.

(Eingesandt.)

Was dem Staate der Friede und dem menschlichen Leibe das Blut ist, das ist dem katholischen Geistesleben der lebendige Glaube an die wahre, wirkliche und wesenhafte Gegenwart Jesu Christi im hochheiligen Altarssacramente. Mit diesem Glauben blüht der ächte Katholizismus auf und bringt wundervolle Früchte des Segens, mit dem Zerfalle dieses Glaubens aber zerfällt auch das höhere Geistesleben und eine düstere Zweifelsucht zerrüttet auch die übrigen Wurzeln des Christenthums.

Als zwei abschreckende Beispiele dieses Zerfalles stehen Aarau und Constanz da. An beiden Orten wurde der Alles zersetzende Unglaube bezüglich des anbetungswürdigsten Sacramentes frühe in den öffentlichen katholischen Gottesdienst hineingetragen, dort im ersten, hier im zweiten Decennium des laufenden Jahrhunderts.

Vor mir liegen die „Kirchengesänge für die katholische Gemeinde in Aarau" vom Jahre 1806. Hören wir diese Gesänge während der hl. Messe. Beim Offertorium wird gesungen:

1.

Gott! was sollen wir für Gaben
Deiner Huld zum Opfer weih'n?
Ist nicht Alles, was wir haben,
Ist nicht durchaus Alles dein?
Sieh! dieß Herz dir ganz ergeben,
Und ein christlich-frommes Leben,
Sollen uns're Opfer sein.

2.

Theurer noch als diese Gaben,
Welche wir, o guter Gott,
Dir so ganz zu danken haben,
Sei uns immer dein Geboth!
Dich durch heißen Dank zu ehren,
Zu befolgen deine Lehren,
Vater! das ist uns're Pflicht.

Hier haben wir also bloße wässerige Moral, aber nicht die mindeste Hindeutung auf die mystischen Opfergaben des Brodes und Weines. Nach der Wandlung wird gesungen:

O Vater! wir verehren dich
Mit freudigem Gemüthe!
Du herrschest unveränderlich
Mit Weisheit und mit Güte!
Unendlich groß ist deine Macht,
Und stets geschieht, was du bedacht,
Auf unserm Lebenspfade.

Also auch hier nicht der mindeste Hinweis auf die vollzogene Verwandlung des Brodes und des Weines in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi. Wahrlich, dieser Gesang paßt weit besser in eine Loge von Freimaurern und Deisten! Auf diese Weise also bereitete sich die Stadt Aarau für den Altkatholizismus vor.

Beinahe ebenso verhält es sich mit der einst berühmten bischöflichen Stadt Constanz. Seit den Tagen der hl. Bischöfe Konrad und Gebhard sank diese Stadt, mit Ausnahme weniger Epochen, im römisch-katholischen Glauben immer mehr. Einen stets beweinenswerthen, auffallenden Beweis liefert die Reformationszeit. Glücklicher Weise war der Abfall während dieser Epoche nur ein vorübergehender. Weit nachhaltiger und um so gefährlicher gestaltete sich die katholische Sache in Constanz unter dem Bischof Dalberg und seinem Generalvicar Wessenberg zu Ausgang des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts. Unter diesen Hauptführern trat der Alles verflachende Rationalismus zuerst verdeckt, dann immer ungescheuter hervor. Die Lebensfrage des wahren Katholizismus — die wirkliche Gegenwart Jesu Christi unter den Brodesgestalten — wurde auch hier immer mehr im negativen Sinne beantwortet. Ein handgreiflicher Beweis hiefür ist uns das „kleine christkatholische Gesang- und Andachtsbuch zum Gebrauche bey der öffentlichen Gottesverehrung im Bisthum Konstanz" vom Jahre 1817.

Bei der Wandlung in der hl. Messe mußte die Schuljugend also singen oder beten:

Wir beten dich an, gekreuzigter Jesu Christe,
Sohn des lebendigen Gottes!
Und danken dir, daß du uns durch deinen Tod
Gnade und Seligkeit erworben hast.
Wir beten dich an, o heiligstes Blut Jesu,
Das am Kreuze zur Vergebung unserer Sünden
geflossen ist!
Das Andenken an dein Leiden und Sterben,
o Jesu,
Halte uns von Sünden ab!
Und erfülle unsere Herzen
Mit der Liebe zu dir und allem Guten!

Also auch hier keine Rede von der Verwandlung des Brodes und des Weines in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi, auch hier keine Erwähnung von der nach der Wandlung wahrhaften, wirklichen und wesentlichen Gegenwart des menschgewordenen Gottes

---

„sich bisher auch nicht für Ignoranten auf „dem Gebiete unsers Schulwesens gehalten, „geradezu überraschen. Wird hauptsächlich den „Leistungen des Lehrschwestern-Institutes von „Menzingen die Anerkennung aller Fach„männer, die ich hierüber gesprochen, gezollt, „und zwar sowohl in Bezug auf die Schul„leistungen im engern Sinne als auf die weib„lichen Arbeiten, so ist dies wohl zunächst in „der ursprünglichen Lebensaufgabe und der „35jährigen Tradition dieses Institutes be„gründet. Von P. Theodos und Generalvicar „von Haller zu Schulzwecken gegründet „(wie später das Institut Ingenbohl zu Werken „der christlichen Charitas) und ausschließlich „auf diesen einen Punkt alle Kraft concentri„rend, mußte es, auch wenn die leitenden Per„sönlichkeiten des Mutterhauses nicht jene Vor„züge besäßen, welche sie thatsächlich auszeich„nen, schon um dieser Ausschließlich„keit des Zweckes willen zu der Blüthe „gelangen, die sich hier offenbart."

in der Eucharistie! Nur eine Erinnerung an den blutigen Tod Jesu Christi am Kreuze. Immerhin stand es in Constanz noch besser, als beim katholischen Gottesdienste in Aarau.

Die frommen Obliegenheiten des modernen Staates.

—

Nachdem der moderne Staat seine eigentliche Aufgabe allseitig gelöst, und auf politisch socialem Gebiete einen Zustand allgemeiner Rechtssicherheit und ökonomischen Wohlbehagens geschaffen, benützt er die Muße, um seine Vatersorge immer mehr auch den kirchlichen Interessen zuzuwenden. Staatsminister, Kammerherren und Regierungsräthe vertiefen sich in die dogmatischen Probleme und verkünden in den Rathssälen ihre Lösung der complicirtesten kirchlichen Fragen mit einer Sicherheit, die Staunen erregt. In ihren dogmatisch chemischen Laboratorien haben sie aus sämmtlichen Religionen ein nagelneues Sublimat gewonnen, das sich als „confessionslose Religion" zur Vergeistigung der Volksschule wundersam eignet. Ihre Bemühungen aber, die „wissenschaftliche Tüchtigkeit des Klerus" zu heben, haben solch' fabelhaften Erfolg, daß heute die altkatholische Facultät zu Bern aus „Gevatter Schneider und Handschuhmacher" in zwei Jahren perfekte Gottesgelehrte erstellt.

Mit der rührenden Liebe einer kindisch gewordenen Urahne zu ihrer Enkelin zieht der moderne Staat auch die untergeordnetsten Bedürfnisse seines kirchlichen Gebildes, des Altkatholicismus, in den Kreis seiner zärtlichen Obsorge. So begab es sich neulich laut „Nassauer Bote", daß die königl. Polizeidirection in Wiesbaden in Erfahrung brachte: „vor dem Portale der von den dortigen Altkatholiken „benützten" Kirche wachse das Gras so üppig, daß die armen Gläubigen den Kirchweg nur mehr mit Mühe fänden." Sofort wird der Rath der Landesväter einberufen und einhellig beschlossen: es sei dem Uebelstande von „Straßenpolizeiordnungswegen" abzuhelfen. —

Eine ähnliche Idylle berichtet der „Courrier" aus Choulex im Kanton Genf. Die Idylle hat 5 Acte.

Erster Act. Die früher starkbesuchte Pfarrkirche daselbst ist, seit sie den Altkatholiken übergeben worden, vereinsamt. Auf dem Platze, wo sich früher Hunderte von Gläubigen einfanden, halten nur mehr die Hunde der Ortschaft mit dem Hündchen des Herrn Staatspastors ihr Rendezvous. Damit zusammenhängend üppiger Graswuchs.

Zweiter Act. Der altkatholische Kirchenrath von Choulex wendet sich unter'm 15. Juni mit folgender Zuschrift an den Gemeinderath: „Herr „Präsident! Geehrteste Herren! Der „Kirchenrath von Choulex ladet Sie „hiemit ergebenst ein, beförderlichst die „zweckdienlich erscheinenden Maßregeln „zu ergreifen, um den Platz vor der „Kirche in convenabeln Stand zu setzen. „Genehmigen Sie ꝛc." — Der Gemeinderath aber genehmigt nichts und lehnt die Einladung stille dankend ab.

Dritter Act. Höhere Verwicklung. Der „moderne Staat" Genf tritt auf, und zwar in nachstehender Parlamentsacte vom 11. Juli: „Der „mit dem Departement des Innern be„traute Staatsrath an den Herrn Ge„meindepräsidenten von Choulex. Herr „Präsident! Ich vernehme, daß Sie am „14. Juni abhin vom dortseitigen Kir„chenrathe ersucht wurden, die Umge„bung der Kirche zu reinigen. Es „handelt sich nur darum, das „Gras zu entfernen ꝛc. Da „bis heute noch nichts in Sache ge„schehen, so wollen Sie gefälligst ꝛc. „Emil Cambessedes." —

Vierter Act. Der fragliche Gemeindepräsident antwortet: „Herr „Staatsrath! In Beantwortung Ihrer „verehrl. Zuschrift vom 11. Juli be„ehre ich mich Ihnen anzuzeigen „— — daß wir uns an die Ge„richte gewendet und ihnen den Ent„scheid anheimgestellt, — — inzwischen „behauptet unser Advocat, dem ich vom „Gesuche des Kirchenrathes Kenntniß „gegeben, die fragl. Arbeit falle denen „zur Last, welche die Kirche benützen, „— — ergebenster Diener Ludw. Ri„vollet."

Fünfter Act. Die tragische Lösung. „Auszug aus dem Protocoll des „Staatsraths von Genf vom 16. Juli „1879. Der Staatsrath des eidgenössi„schen Standes Genf — in Anbetracht, „daß der Gemeindepräsident von Chou„lex sich weigert, die Zugänge zur dor„tigen Kirche in gehörigem Stand zu „erhalten (resp. das altkatholische Gras „zu beseitigen) — beschließt: Das De„partement des Innern und der öffent„lichen Arbeiten ist beauftragt, von „Amts wegen und auf Kosten der Ge„meinde die fragliche Arbeit zu besorgen. „Für den Staatskanzler A. Gavard." —

* * *

Wo die höchsten Staatsbehörden mit solcher Besorgtheit selbst das altkatholische Kirchen-Gras in den Kreis ihrer Berathungen und landesväterlichen Entschließungen hineinziehen, scheint es doch wahrlich unbillig, von einem „atheistischen Staate" zu reden. Sollte früher oder später der Orgeltreter von Krähwinkel widerhaarig werden, so ist die Hoffnung nicht unberechtigt, es werde der hohe Staatsrath persönlich in die Lücke treten.

✠

Chorherr Josef Brunner in Zurzach.

(Nachlese von P.)

—

„Gott hatte seinen Diener an acht verschiedenen Orten seines Weinberges auf den Leuchter gestellt", so schrieb von Chorherrn Brunner sel. sein Biograph in Nr. 30 der Kirchenzeitung. Hiezu folgende Episode:

Schreiber dieses war dazumal in Kaiserstuhl, als Hr. Brunner daselbst als definitiver Pfarrer installirt wurde, nachdem er in dieser Gemeinde das Amt eines Pfarrverwesers 4 Jahre lang vertreten hatte. Welch' ein Freuden-, welch' ein Jubelfest war diese Installationsfeier! Das Städtchen machte ein

gar heiteres Gesicht; es regnete Geschenke in Menge; die Sekundarschüler mit ihrem Lehrer an der Spitze, der eine Anrede hielt, überbrachten dem neugewählten Seelsorger eine prächtige Lampe; am frühesten Morgen des Installationstages stimmte der Nachtwächter vor der damaligen Pfarrwohnung einen eigenen Glückswunschgesang an; von der Höhe des Städtchens donnerten die Mörser herunter; auch die badische Ortschaft Thiengen am andern Rheinufer feuerte Freudenschüsse los; in schöner Ordnung zog die zahlreiche Jugend der schmucken Kirche zu, wo der Hochw. Hr. Kammerer Rohner sel., damals Pfarrer in Fislisbach, den geistlichen Hirten der Kirchgemeinde vorstellte. Nach dem feierlichen Gottesdienste ging's dem Gasthofe zu, wo eine Menge Tafelgenossen geistlichen und weltlichen Standes sich einfand.

Da war's, um von Anderm nicht zu reden, wo der erste Vorsteher von Kaiserstuhl, der früher daselbst auch das Lehramt geführt hatte, sich vom Sitze erhob, eine längere Rede hielt, in welcher er die Verdienste hervorhob, die sich Hr. Brunner als Pfarrverweser um die Gemeinde erworben hatte, und ihm dann dankend Namens der ganzen Pfarre einen prachtvollen, silbernen Becher überreichte. Und — unser Brunner, im Wonnegefühl erwidernd, schloß seine Gegenrede mit den Worten: „Hier in Kaiserstuhl werde ich meine Gebeine niederlegen!" — Sprach's; aber der Mensch denkt, Gott lenkt: noch an 6 andere Stationen wurde er vor seinem Ableben versetzt! Schon am nämlichen Installationstage bemerkte ihm der Hochwürdige Installator in einem Privatzirkel: „Herr Pfarrer! das kann man nicht sagen, wo man seine Gebeine hinlegen werde."

Als er später zum residirenden Domherrn erwählt und ihm von einem glückwünschenden Freunde in's Gedächtniß zurückgerufen wurde, daß sich seine Aussage in Kaiserstuhl nicht erfüllt habe, schrieb er demselben zurück, in Solothurn, wo er seine Studien gemacht, werde er nun sein Haupt niederlegen." Nochmals: Menschen-Gedanken sind nicht Gottes-Gedanken!

Die Zustände im Jura.

(Corresp)

—

Seitdem die Verwaltung der Kirchengüter großentheils wieder in römisch-katholische Hände zurückgelangt ist, lüftet sich vollends der Schleier, der während 5 Jahren die Musterwirthschaft gedeckt hat, welche unter der nationalkatholischen Invasion getrieben worden. Die schamlosesten Verschleuderungen, aber auch die schmutzige Geldgier der Staatspfaffen treten zu Tage.

Um sich möglichst lange in ihrer lukrativen Stellung zu erhalten, hatte z. B. die Kirchenverwaltung in Prunntrut ihren aktiven Vermögensbestand — „verdoppelt". Wieso? Höchst einfach, indem sie von einem Tag auf den andern den Werth der, bisher auf 55,194 Fr. geschätzten kirchlichen Immobilien auf 146,519 hinaufschraubte!! Nun durfte man ja allen, die die sich um die Krachsekte irgendwie verdient gemacht, die „Subsidien" aus der opulenten Kirchenkasse mit vollen Händen zuschöpfen. — Um inzwischen die sich leerende Kasse zu alimentiren, ging der Kirchenrath sogar mit kirchlichen Geräthschaften hausiren; so trug er z. B. am 3. April 1875 der Gemeinde Courroux eine Unmasse kirchlicher Geräthschaften zum Kaufe an. — — Geld mußte man eben haben, Geld um jeden Preis, namentlich für den Staatspfaffen Pipy, der z. B. unterm 12. Mai 1875 nicht weniger als **70 Fr.** für Hostien, am 3. Juni **450 Fr.** für Stiftmessen, am 24. Nov. „Subsidien" für den Staatspfaffen Caillere, der abgeschoben werden mußte*), forderte. Noch unverschämter als die Forderung selbst ist die Form, in welcher sie gestellt wurde. So schrieb der illustre Pipy an den Kirchenrath: „Auch heute wieder „muß ich Ihnen zur Last fallen. Ich „besitze keinen Heller mehr „(je n'ai plus un sou). Die vielen „Reisen, zu denen man mich in Dienst„sachen nöthigt, haben meinen Trime„stergehalt erschöpft. Schon bin ich „wieder nach Laufen einberufen und „dann nach Bern. Ich würde nicht so „zudringlich sein, wenn die Noth mich „nicht drängte. Wollen die Herren doch „gef. auch meine letzten Dienstwochen „vom Jahre 1873 nicht vergessen; da „ich hierüber keine genaue Rechnung „stellen kann, so möge mir nur der „Minimalbetrag der frühern Budgets „verabreicht werden. Machen Sie selbst „die Note, ich werde Sie bereitwilligst „unterzeichnen." — — So weinerlich bettelte Pipy vor der Thüre des Kirchenrathes, während er gleichzeitig von Bern die bekannten kolossalen Summen bezog!

— — —

So zerreißt heute der Schleier, der die schmähliche Wirthschaft im Jura bisher noch einigermaßen zugedeckt hatte, vollends; gerichtet steht heute die Secte in ihrer ganzen Kläglichkeit da.

Und dennoch scheint die Bernerregierung gewillt, die von allen Seiten so laut geforderte Pacification des Jura neuerdings zu durchkreuzen, wie die vor 3 Wochen in Bern stattgefundene **Conferenz** der jurassischen Präfecten mit Regierungsräthen beweist.

Wären die Präfecten wirklich die Vertrauensmänner des jurassischen Volkes, dann allerdings hätte es Sinn und Berechtigung, wenn die Regierung sie zu Rathe zöge. Allein es ist bekannt, daß diese Männer, gegenüber dem glänzenden Resultate der Volksabstimmung, dem Volke **aufgedrängt** worden sind. — Schon bei Erlaß des Amnestiedecretes herrschte vielfach die

*) Ein Mitglied des Kirchenrathes, Ed. Schmider, motivirte sein Votum also: „Da „die beförderlichste Abschiebung des Hrn. Caillere absolut nothwendig ist, zumal seine Gestalt und Bildung die Installation von „Tag zu Tag mehr erschweren, so stimme ich „für eine bescheidene Subsidie, um seiner ein „für allemal los zu werden (pour nous en „débarrasser une bonne fois!). — —

Ansicht, dieser Schritt der Regierung sei nur eine den Katholiken des Jura gelegte Falle. Wir theilten diese Ansicht nicht und hielten die Männer des jetzigen Regiments für zu ehrlich, als daß sie sich herbeiließen, mit einer namenlos unglücklichen Bevölkerung ein unwürdiges Spiel zu treiben. Verfolgte man die Handlungsweise der Regierung bis auf den heutigen Tag, so war man versucht, derselben eher eine große Schwäche zuzuschreiben, die nicht im Stande war, gewissen radicalen Drängern Widerstand zu leisten. Die Beschlüsse aber der letzten Conferenz lassen die Regierung in einem höchst schlimmen Lichte erscheinen. Durch dieselben wird der scheinbar angebahnte Frieden mit den Katholiken geradezu vernichtet. Der Culturkampf kann und wird von vorne beginnen und die Katholiken, als die Gefoppten, werden in Zukunft wissen, was sie von den Versprechungen einer protestantischen Regierung zu halten haben. Die Mitbenutzung der Kirchen durch die altkatholischen Minoritäten, welche die Regierung den Katholiken zumuthet, das weiß sie ganz gut, ist für diese absolut unannehmbar, heute wie vor 4 Jahren. Dieselben sind genöthigt, in ihre Scheunen zurückzukehren, wo immer auch ein Apostat existirt.

Allem Herkommen und Rechte zum Trotz, daß ein aus einer Gesellschaft austretendes Mitglied auf die Güter dieser Gesellschaft keinen Anspruch mehr hat, erhebt die Bernerregierung das Gegentheil zum Gesetze, und zwar heute, wo jede Unklarheit beseitigt, wo nicht nur die protestantische „Kreuzzeitung" die „staatliche Rechtsfiction, als seien die Altkatholiken noch Angehörige der historischen katholischen Kirche", mit Verachtung zurückweist, sondern die geistlichen und weltlichen Häupter der Secte selbst ihren Absagebrief an die Kirche mit Eclat in die Welt geschleudert haben.

Zu Anfang des Schisma's ließ die Bernerregierung ein Kirchengesetz fabriciren, wonach eine in ihrer Zusammensetzung vorzüglich aus Laien bestehende Synode die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen hätte. Heute, nachdem die Katholiken sich diesem Gesetz unterziehen in der Synode die Mehrheit haben und nächstes Jahr bei der Wiederwahl die Krachsekte unwiderstehlich am Boden liegen würde, heute ignorirt die Regierung einfach ihr Gesetz und ihre Synode, beruft eine Conferenz von Altkatholiken zusammen und trifft ungesetzliche und ungerechte Verfügungen in einer Sache, wo sie gar keine Competenz hat. Ist diese Handlungsweise eine ehrliche, eine einer Regierung würdige? Beides muß entschieden verneint werden. Die Katholiken werden gegen diese Beschlüsse protestiren und die Synode hoffentlich auf die Wahrung ihrer Rechte höhern Orts dringen.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Luzern. Treu der apostolischen Mahnung „*communionis* nolite oblivisci" versammelten sich letzte Woche in Sursee die am Aloysiusfeste 1868 durch den Hochw. Bischof Eugenius geweihten Priester, hielten kirchliche Gedächtniß für die damaligen Vorsteher des Seminars (die hochw. HH. Dr. Keiser und Dr. Lütolf), sowie für die 5 inzwischen verstorbenen Mitglieder des Seminarcurses von 1867 auf 1868, besprachen dann ihre Erlebnisse in der Pastoration während des Culturkampfes, bekräftigten sich in der Treue und Liebe zur katholischen Kirche und erneuerten, als Ausdruck dieser Gesinnung, in einem Telegramm an den Hochw. Bischof das vor 11 Jahren bei der Priesterweihe abgelegte Versprechen.

Zürich. Mit Hochw. Hrn. Ant. Scalabrini, gewesener Pfarrer von Zürich, ist ein hervorragender und vielverdienter Priester der Diözese Chur zu Grabe getragen worden. Geboren den 30. Sept. 1832 zu Roveredo, erlangte er am 7. April 1855 die hl. Priesterweihe und wirkte als Professor in seiner Heimathgemeinde, seit 1874 als Pfarrer in Zürich.

Ein Correspondent des „Vaterld." schreibt: „War Hochw. Herr Pfarrer Scalabrini sel. nach jeder Richtung hin ein mustergültiger katholischer Priester, ein in Liebe begeisterter Sohn seiner hl. Kirche, so war er auch ein Freund des Wohlthuns. Was die hiesige katholische Gemeinde ihm bieten konnte, reichte auch von Ferne nicht aus, nebst seinen bescheidenen Bedürfnissen das zu decken, was Armuth und Elend aus seiner Hand entgegengenommen. Hatte er selbst kein Geld mehr, Gutes zu thun, so klopfte er immer wieder in erster Linie bei seinem hochbetagten Vater an und erst, wenn diese Quelle zeitweilig versiegt war, gelangte er an fremde Hülfe."

Ein unheilbares Herzleiden fesselte ihn seit einem halben Jahre im Kreuzspitale zu Chur an's Krankenbett, und am 30. Juli, Abends 11 Uhr, übergab er, mit den hl. Sterbsakramenten versehen, seine Seele in die Hände ihres Schöpfers. R. I. P.

Freiburg. Die „Allg. Schw.-Ztg." berichtet: „Der Kanton Freiburg befindet sich in einer ziemlich acuten Krisis, welche nicht ganz ungefährlich aussieht. Nachdem die Regierung unter der Aegide einer soliden conservativen Verwaltung die anfangs ziemlich revolutionäre und fanatisirte Opposition zum Theil gewonnen, zum Theil überwunden hatte, brach im conservativen Lager selbst eine Entzweiung aus zwischen den gemäßigten Conservativen und den „Zornigen Heiligen" der „Liberte". Dieser Riß scheint mehr und mehr unheilbar zu werden, und weder der Regierung, noch dem Bischof, welche beide zur Mäßigung mahnen, ist bisher die Aussöhnung der Extreme gelungen. Es ist nicht das erste Mal, daß eine Partei durch die Maßlosigkeit ihrer angeblichen Freunde in ernstliche Gefährdung geräth. Eine traurige Erscheinung bleibt es immer und der Schaden trifft zuletzt die Urheber; nur müssen leider gewöhnlich die Andern dann auch mitleiden."

Solch' traurige Erscheinungen werden — leider nicht nur in Freiburg — fortbestehen, so lange die Führer hüben und drüben nur in der Presse auf die Mensur gehen. Bringen sie es einmal über sich — auch dem Gegner

guten Willen zutrauend und mit etwelcher Beiseitlassung gesteigerten Ehrgefühls und eigener Infallibilität — in kleiner Conferenz unter dem Präsidium eines „Bruder Klaus" persönlich zusammenzukommen, und daselbst schriftlich oder mündlich die beidseitigen Grundsätze scharf, präzis und wohlwollend sich kundzugeben, so müßten, scheint uns, die Verständigen beider Fraktionen sich unschwer einigen, event. die Störefriede von Profession ein für allemal außer Curs setzen. Am einsamen Schreibpulte, ob man Briefe, Zeitungsartikel oder Broschüren schreibe, spitzten sich die Feder oft schärfer, als dem Staat und der Kirche förderlich ist. In der Zurechtsetzung mit den eigenen Parteigenossen muß „Aug in Aug", nicht „Aug um Aug" die Devise sein!

---

† **Aus und von Rom.** (4. August.) Die Congregation des Index hat folgende Bücher auf das Verzeichniß der verbotenen Bücher gesetzt: 1) Die Macht der Päpste nach der dogmatischen Erklärung der Unfehlbarkeit, von Friedrich Schulte, Professor in Bonn, und 2) Neue Bibel-Uebersetzung von Ed. Reuß, Professor in Straßburg.

Die Vorgänge Bayerns werden in Rom mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die Differenzen, welche innerhalb der katholischen Partei sich da und dort kundgeben, sind nicht vom Guten. Ebenso liegt außer Zweifel, daß in höheren Regionen Döllinger einen feingesponnenen Einfluß ausübt, welcher schließlich zu ernstlichen Differenzen zwischen Rom und gewissen officiellen Kreisen Münchens führen kann. Dieses Döllinger'sche Spinnennetz hat sich letzter Tage wieder in einer feierlichen Sitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften entpuppt und wir müssen hier näher auf dieses Intriguenspiel eingehen. Die akademische Sitzung sollte eine Feier des Namenstags des Königs sein, sie war aber im Grunde nichts Anderes, als eine planmäßig ausgeführte Manifestation gegen das Papstthum. Daß gerade die königliche Akademie der Wissenschaften bei den feierlichsten Anlässen absichtlich und nach einem gewissen System dazu benützt wird, Gift und Galle über Papstthum und Kirche in vollen Schalen auszugießen, ist, gelinde gesagt, ein Scandal, der unter den gleichen Verhältnissen wohl nur im „katholischen" Bayern möglich ist.

Döllinger sprach (wie aus zuverläßiger Quelle berichtet wird), von der orientalischen Frage, als deren erstes Stadium er die Kreuzzüge bezeichnete. Dieses zwei Jahrhunderte dauernde geschichtliche Phänomen habe Europa um sechs Millionen Menschen beraubt, und zwar ohne daß ein bleibendes Resultat erzielt worden sei. Warum es so gekommen, daran sind — die Päpste schuld. Diese hätten mit Ablaß und Erlaß aller guten Werke und aller Buße Kreuzfahrer geworben und offen verkünden lassen, besonders für eigentliche Verbrecher und Missethäter sei dieß eine Gelegenheit, den Himmel zu verdienen. Von dieser Zeit an datire das Aufgeben der religiös-sittlichen Gymnastik zur Kräftigung des Willens und der Beginn des eigentlichen „Sündenhandels". So lange Einer das Kreuz trug, und wenn er Jahre lang sich nicht auf die Fahrt machte, sei er vollkommen unantastbar gewesen, hätte keine Schulden zu zahlen gebraucht u. s. w. Die Folge hiervon sei gewesen, daß die morgenländischen Christen in manchen Gegenden sich nach der muselmännischen Herrschaft zurücksehnten und nach und nach vom Glauben abfielen, daß die Kluft zwischen der morgenländischen und abendländischen Kirche sich vergrößerte. Innocenz III. stehe hier, d. h. unter den Uebelthätern, in erster Reihe. Zuletzt hätten die Päpste das für die Kreuzzüge geopferte Geld zum sogenannten Kreuzzug gegen die Hohenstaufen verwendet. . . .

Genügt diese kurze Blumenlese, bei der man nicht weiß, ob man mehr die Entstellung der geschichtlichen Thatsachen oder deren geschickte Adoptirung zu Zwecken des antipäpstlichen Hasses anstaunen soll? Und dieses System betreibt Döllinger seit mehr denn 15 Jahren, früher im theologischen Hörsaale, jetzt in der Akademie der Wissenschaften.

Man denke sich die Wirkungen einer solch' planmäßigen antikirchlichen Agitation beim liberalen Publikum, bei der aufgeklärten Studentenwelt, bei den Ministern und den hohen Staatsbeamten! Die Kirche aber und das katholische Volk in Bayern müssen diese wüste Agitation, die sich Wissenschaft nennt, mit enormen Summen bezahlen.

Die eigentliche Festrede hielt der Privatdocent Dr. v. Druffel über: „Ignatius von Loyola an der römischen Curie." Der Schüler übertraf noch den Meister, und wer den Heiligen und den von ihm gestifteten Orden erst aus diesem „deutsch-wissenschaftlichen" Zerrbilde kennen lernte, dem können wir es nicht verargen, wenn er in Ignatius und seinen Schülern nicht viel Besseres denn schlaue Betrüger sieht.

So macht man in München Geschichte und Stimmung, und diese Resultate der „freien Forschung" unterbreitet man katholischen Fürsten als die allein verläßigen, von allem Jesuitismus gereinigten Quellen geschichtlicher Wahrheit. Wenn die kgl. Akademie der Wissenschaften keine anderen Früchte mehr hervorbringt als solche, dann wäre es allerdings besser, wenn sie heute noch zu bestehen aufhörte. Doch dazu ist man in Bayern zu — conservativ. Man läßt auf dem Rücken der Kirche tanzen und zahlt noch die Musik dazu.

Der heilige Vater hat den Cardinälen, welche den einzelnen Congregationen der heiligen römischen Kirche vorstehen, die Summe von 30,000 Franken überwiesen, damit sie unter die an diesen Congregationen thätigen Prälaten, welche sich durch Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit besonders auszeichnen, vertheilt werden. — Heute Morgen fanden in der den Theatinern gehörigen Kirche S. Andrea della Valle ein feierliches Requiem für den voriges Jahr verstorbenen Cardinalstaatssecretärs Franchi statt.

Bezüglich der in Aussicht genommenen Nuntiaturwahlen gehen

uns folgende Berichte zu, die wir jedoch nur mit Vorbehalt mittheilen.

Msgr. Czacki geht als Nuntius nach Paris, Msgr. Masella nach Lissabon, Msgr. Bianchi nach Madrid, Msgr. Vannutelli vertauscht die Brüsseler mit der Wiener Nuntiatur, sobald Msgr. Jacobini nach Rom zurückgekehrt. Msgr. Aloisi Masella wird gegen Ende August in Rom eintreffen, zur selben Zeit Msg Roncetti, gegenwärtig Nuntius in Brasilien, denselben in München ablösen. Msgr. Mocenni geht von Chili als Nuntius nach Brüssel; Msgr. de Pietro von Buenos-Ayres nach Brasilien; Msgr. Matera, Geschäftsträger in Brasilien, wird als Nuntius nach Buenos Ayres versetzt.

Italien. Der berüchtigte Ex-Capuciner P. Pantaleo, Garibaldi's „Feldcaplan", ist am 3. d. gestorben. — In Florenz wurden 37 Katholiken und 23 „Liberale" in den Gemeinderath gewählt.

Deutschland. Die 26. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird vom 8. bis 11. September in Aachen abgehalten werden.

— Nach dem Vorgange des östr. „Correspondenzbüreau" wußten jüngst in- und ausländische Blätter von einem zwischen dem Vatican und Bismark vereinbarten modus vivendi zu berichten mit ff. 4 Hauptbestimmungen:

1. Aufgeben der Anwendung der Disciplinargesetze unter Annahme des status quo seitens des Vaticans bis zur Revision der Maigesetze.

2. Rückkehr der Bischöfe und des Clerus auf ihre Sitze, nachdem diese versprochen haben werden, sich den rein bürgerlichen Vorschriften zu unterwerfen, welche nicht den canonischen Gesetzen zuwiderlaufen.

3. Unbehinderte Ausübung ihres geistlichen Amtes seitens der Bischöfe und des Clerus gegen das Versprechen derselben, die Ruhe des Staates nicht stören zu wollen.

4. Die beiden Theile willigen ein, die Maigesetze zu revidiren, sobald der geeignete Zeitpunkt gekommen sein wird.

Die „Germania" schreibt hierüber: „Wir müssen diesen Neuigkeiten vorläufig jede Glaubwürdigkeit absprechen und Nachrichten abwarten, die den Stempel der Glaubwürdigkeit in sich selbst tragen und von maßgebender Seite verbürgt werden. Was wir wollen, ist klar: Abschaffung der in der Maigesetzgebung zu Tage getretenen Grundsätze, mit denen die Freiheit der Kirche nicht einmal in der Theorie, geschweige denn in der Praxis, vereinbar ist." — Die „Germania" ist in der angenehmen Lage, von Seite der Centrumsführer keinen Vorwurf zu gewärtigen, als durchkreuze sie mit ihrer klaren Sprache das angebahnte Friedenswerk. —

— Es verlautet, auch der bayerische Cultusminister Lutz wolle Falk's Beispiel nachahmen und abtreten. Transeat!

— Die Nachricht, als ob die sofortige Besetzung des erzbischöfl. Stuhles von Baden bevorstehe, ist offenbar verfrüht. Immerhin scheint die Regierung den Kulturkampf verabschieden und bezügl. des erzbischöfl. Stuhles direct mit Rom verhandeln zu wollen.

Frankreich. In der Deputirtenkammer hat Boysset den Antrag gestellt: „Das Concordat mit dem Papste vom „Jahr 1801 sowie die organischen Artikel sind vom 1. Jänner 1881 an rechts„gültig abgeschafft. Von da ab wird „weder der katholische noch irgend ein „anderer Cultus vom Staate anerkannt „und unterstützt oder mit irgend einem „Privilegium oder Ehrenrecht belehnt „werden können." Sollte die Linke auf diesem Antrage beharren, so dürften daraus der Regierung und der „Republik" überhaupt sehr lebensgefährliche Schwierigkeiten erwachsen!

— Die Senatscommission hat den Ferry'schen Gesetzentwurf mit 6 gegen 2 Stimmen verworfen — ein sehr günstiges Präjudiz für die, auf die Wintersession verschobene Discussion im Senate.

Belgien. Während die bayerischen „Extremen" den katholischen Centrumsmännern in Berlin Verrath vorwerfen, proclamirte die — sonst auch nicht gerade heterodoxe Löwener Universität am 24. Juli, unter dem Vorsitze des Msgr. Namèche, die Centrumsführer Windthorst und Peter Reichensperger zu Doctoren honoris causa, wie sie früher schon diesen Ehrentitel dem sel. Mallinckrodt, sowie Hrn. Aug. Reichensperger verliehen hatte.

Personal-Chronik.

Chur. Am 30. Juli starb Hochw. Hr. Ant. Scalabrini, gew. Pfarrer in Zürich.

Unterwalden. Stansstad wählte Hochw. Hrn. Jost Gander als Kaplan.

St. Gallen. In Zuzwyl wurde Hochw. Hr. Scherer zum Pfarrer, in Niederbüren Hochw. Hr. Götti zum Kaplan gewählt.

Illustrirte Zeitschriften-Schau.

II. Quartal 1879.

1) Stimmen von Maria-Laach (Freiburg bei Herder), IV., V. und VI. Heft. Vorzüglicher Inhalt: Jubiläum. Reform der Jesuiten-Gymnasien. Zins und Wucher. Diluvium und Sündfluth. Christlicher Staat und moderne Staatstheorie. Quellen des Unglaubens. Fluch des säculisirten Kirchengutes. Französische Parlamente und kirchliche Jurisdiction. Trümmer des israelitischen Volkes. Geologische Berechnungen. Recensionen. Miszellen.

2) Katholische Bewegung (Würzburg bei Wörl), VIII., IX., X. und XI. Heft. Briefe aus Bayern. Berliner Bilder. Frankfurter Schulzustände. Czar und Czarewitsch. Papst und Evangelium. Soziales und Religiöses in Nordamerika. Der katholischen Kirche Kampf und Sieg St. Patrikstag in Irland. Cardinal Hergenröther. Schulkampf in Belgien. Bücherschau.

3) Katholik (Mainz bei Kirchheim), IV. und V. Heft. Körperlehre Scotus'. Brief des hl. Thomas von Aquin. Reformation Braunschweigs. Johann von Nepomuck. Mönche des Abendlandes. Thomasische Lehre über die 7 Gaben

des hl. Geistes. Cardinal Dechamps über den Verfassungseid. Allocutionen und Schreiben P. Leo XIII. Römische Congregations-Decrete. Literatur 2c. 2c.

4) Marien-Blüthen (Würzburg bei Wörl), V. und VI. Heft mit Marianischen Gedichten, Erscheinungen, Offenbarungen, Wallfahrtsorten, Gebets-Erhörungen und -Meinungen, Danksagungen, Vermischtes.

5) Bausteine für die christliche Kanzel (Würzburg bei Wörl), V. und VI. Heft. I. Abtheilung: Diamanten der Marianischen Ehrenkrone. Jesus der Gekreuzigte im Bilde der Schlange. Gnaden-Bilder. Wichtigkeit der Katechese. II. Abtheilung: Antonius von Padua, hl. Paulus. III. Abtheilung: Predigt-Entwürfe: auf hl. Thomas von Aquin. Sprechsaal. Züge. Zugabe 2c.

P. S. Von den Zeitschriften „Periodische Blätter", Zeitschrift für „Theologie", „Auf zum Herzen Jesu", „Portraits des katholischen Deutschlands", „Weckstimmen", „Katholische Studien", „Franziskusglöcklein", „Katholische Familienblätter" und „Gegenwart" sind uns bis jetzt die Hefte des gleichen Quartals noch nicht zugekommen.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1878 u. 1879.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 30:	15,893	65
Von der kantonalen Lehranstalt in Sarnen	70	—
Von der Kirchgemeinde in Lommis	67	50
Aus der Pfarrei Romanshorn	50	—
" " " Birmenstorf	13	10
Von J. B. W. in Remetschwil	20	—
" J. T. in Rohrdorf	2	50
Aus der Pfarrei Würenlingen	6	—
" " " Dagmersellen	64	—
" " " Buttisholz	92	—
" " " Brülisau	20	—
" " " Berneck	28	—
Von A. d. G.	9	—
Aus der Pfarrei Au im Rheinthal	72	50
Jubiläumsopfer aus der Pfarrei Beinwil	60	—
	16,468	25

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bringen hiemit zur Kenntniß, daß die Liquidation von

Paramenten & Ornamenten

noch fort dauert. Um schnell damit aufzuräumen, verkaufen Alles um den billigsten Preis.

Wittwe **Höchle u. Kinder.**
30[15]) Zürich, Kartoffelmarkt Nr. 3.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn ist soeben erschienen:

Der Bucherfranz.
Eine Erzählung für das Volk.
Von einem Freunde des Volkes.

192 Seiten. Preis per Exemplar 70 Cts. per Dutzend Fr. 7. 20.

Knabenpensionat bei St. Michael in Zug. 32[3]

Beginn des neuen Schuljahres, 2. Oktober. **Gute katholische Erziehung.** Beste Gelegenheit für die Zöglinge, sich sowohl für den **Handelsstand** oder einen **technischen Beruf** auszubilden, als auch tüchtige **Gymnasialstudien** zu machen. Vortrefflich eingerichtete Anstalt; gesunde prächtige Lage. Pensionspreis 500 Fr. Prospekte gratis. Auskunft ertheilen nebst den Hochw. Herren Dekan Haberthür, Pfarrer in Oberkirch; Pfarrer Jeker in Subingen; Pfarrer E. Brosy in Kappel (M2425Z)

Der Präfekt: **A. Meienberg.** Der Direktor: **H. A. Keiser.**

Bei Gebr. **C. & N. Benziger** in **Einsiedeln** ist soeben erschienen:

Jahresbericht
über die
Lehr- und Erziehungsanstalt der Benediktiner-Stiftes
Maria-Einsiedeln
im Studienjahre 1878/79.
Mit einem Programme: **Die Wirksamkeit der jüdischen Propheten.**
Von **P. Leo Keel**, O. S. B., Professor.
44 Seiten gr. 4°. Preis broschirt **Fr. 2.** 33

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Exil und Asyl
der
Klöster Mariastein und Rathhausen in der Schweiz
und
St. Maria zu Fulda in Preußen
nebst
Reisenotizen und einer kurzen Geschichte des Berges Sion in Lothringen
von
P. Johann Baptist Troxler,
Benediktiner des Stifts Engelberg.
Preis per Exempl. Fr. 2.

Das Werkchen bietet inhaltlich im gedrängten Rahmen von 136 Seiten des Interessanten eine überreiche Fülle. Es ist in Form von Monographien ein Stück zeitgenössischer Kirchen- und Ordensgeschichte und verfolgt die Geschichte der ehrwürdigen Stifte bis in die graue, glaubensstarke Vorzeit. Wer sich zu den in der Neuzeit zerstörten klösterlichen Genossenschaften hingezogen fühlt, der wird in diesem Büchlein ein lehrreiches und treuherziges, liebes Angebinde finden.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.